

Solidarität

Organ des Verbandes der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonntags. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Fettschrift 20 Pfennige; Anzeigen, den Arbeitsmarkt betreffend, 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 6893 im Post-Zeitungsregister.

Mittheilungen des Verbands- Vorstandes.

Nachstehende Zahlstellen sind mit der Abrechnung des 4. Quartals noch im Rückstand:
Karlsruhe. — Nürnberg. — Wiesbaden. — Oldenburg.

Um eine unliebsame Verzögerung in der Herstellung des Jahresberichts zu vermeiden, werden obige Zahlstellen ersucht, umgehend die Abrechnung erfolgen zu lassen.

Der Verbandsvorstand.

Heinrich Lohdahl, Kassirer.

Zum Stand unserer Organisations- verhältnisse in Breslau.

Indem in nachstehenden Zeilen über den Stand unserer Organisation in Breslau berichtet werden soll, ersuchen wir gleichzeitig die Kollegen und Kolleginnen, welche nicht das zweifelhafte Glück genießen, Bewohner der schlesischen Metropole zu sein, nicht über diese Zeilen hinwegzugehen, denn es werden die geschilderten Zustände auch für die größte Mehrzahl der Zahlstellen unseres Verbandes zutreffend sein und könnten die Mitglieder dieser Zahlstellen auch für sich ihre Schlüsse aus Nachstehendem ziehen.

Als beim Stattfinden des Kongresses im Jahre 1898 unter dem Punkt „Situationsberichte“ der Delegirte des Breslauer Vereins, Kollege Abend, seinen Bericht gab, konnte wohl konstatiert werden, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter welchen unsere Breslauer Kollegen und Kolleginnen arbeiteten, nicht die schlechtesten unter den zehn vertretenen Orten seien. Man gab sich der Hoffnung hin, daß durch Gründung des Verbandes die Verhältnisse sich noch bessern würden und konnte ja Kollege Abend auf dem im folgenden Jahre stattgefundenen ersten Verbandstage auch feststellen, daß die **Verbandsmitglieder die besserbezahlten Hilfsarbeiter wären**. Logischerweise hätte man nun also annehmen müssen, daß die Breslauer Kollegenschaft mit allen Mitteln dahin arbeiten würde, die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen für denselben zu gewinnen; aber diese Logik schien, abgesehen von ganz geringen Ausnahmen, im Allgemeinen zu fehlen. Trotz aller Anstrengungen der führenden Personen ging die Zahlstelle zurück, denn nach Meinung vieler Kollegen, welche nicht weit denken konnten, brachte der Verband in kurzer Zeit die Vorteile nicht, welche man sich im rein selbstsüchtigen Standpunkt von ihm versprochen hatte. Es tauchte sogar die Frage auf, ob es nicht zweckmäßiger wäre und im Interesse der Breslauer Hilfsarbeiter läge, die Zahlstelle Breslau vom Verband abzusondern und als Lokalverein weiter bestehen zu lassen. Diese Thoren hatten die großen Gesichtspunkte, welche die Delegirten zum Kongress geleitet hatten und welche besagten,

alle unsere Kollegen und Kolleginnen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, nicht begriffen. Man war Egoist genug, nur an die Vorteile für die eigene Person zu denken und drehte man dem Verbands den Rücken, wenn man das Gewünschte mit Hilfe des Verbandes erreicht hatte. Ein Fall besonders, der sich in letzter Zeit abspielte, läßt starke Zweifel an das Denkvermögen vieler Breslauer Kollegen aufkommen und sei letzterer zur Charakterisierung der Betreffenden hier wiedergegeben. In der Druckerei S. war es dem Vorstand nach verschiedentlichen Verhandlungen mit dem Prinzipal gelungen, für die daselbst beschäftigten Kollegen eine Lohnzulage von einer Mark pro Woche herauszuholen. Es war dieses, wenn man die Breslauer Verhältnisse in Betracht zieht, ein nennenswerthiger Erfolg und wohl auch nur erzielt, weil alle Kollegen organisiert waren. Diese Begebenheit mußte „naturgemäß“ in der nächsten Kneipe festlich begangen werden und als nun so ziemlich Alle das „nöthige Quantum“ intus hatten und die Wirkungen des Alkohols und die Gifteinjektionen einiger nicht-organisierter Kollegen zur Geltung kamen, „diskutirte“ man eifrig über die Frage, ob es denn nun, nachdem man die Lohnhöhung in der Tasche habe, noch angebracht sei, weiter dem Verbands anzugehören. Denn es wird, bezugnehmend man, unmöglich sein, im ersten Jahre wieder eine Lohnzulage zu erhalten und da uns der Verband im Allgemeinen wenig Chancen bietet, könnte man doch für diese Zeit die „schweren“ Beiträge sparen. Sollte sich einmal später die Gelegenheit bieten, durch den Verband wieder eine Lohnaufbesserung erzielen zu können, könnte man doch wieder Mitglied werden. Dieser Ideengang, hervorgerufen durch den Alkohol, wurde dann im nüchternen Zustande weiter verfolgt und nach drei Wochen war die Druckerei S. für unseren Verband verloren. Ein schöner Akt von Kollegialität und Solidarität! Hier ist man nun im Zweifel, was man mehr bewundern soll, die Dummheit oder den Egoismus dieser „Kollegen“, vielleicht haben beide Faktoren zusammen zu dem „wohl überlegten“ Schritt beigetragen. Es ist nun bedauerlich, zu sehen, wie solche Kollegen, und deren haben wir überall, noch nicht einmal die allerersten Grundsätze unserer gewerkschaftlichen Prinzipien begriffen haben; es ist bedauerlich, wenn alle Aufklärungsarbeiten der führenden Personen so wenig Erfolg hatten, und nachfühlen kann man den Breslauer Vorstandskollegen, wenn sie die Lust und Liebe zur Sache beinahe verloren haben; aber nachgelassen darf nicht werden, denn es ist doch unmöglich anzunehmen, daß unsere Breslauer Kollegen und Kolleginnen mit den daselbst üblichen niedrigen Löhnen ein auch nur annähernd menschenwürdiges Dasein fristen können; es wird doch keinem Familienvater möglich sein, mit einem Wochenlohn von 16, 17 oder 18 Mark die allerbescheidensten Ansprüche, welche das Leben stellt, bestreiten zu können. Hier wird man den Hebel ansetzen müssen und die Kollegen sowohl wie die Kolleginnen auf den großen Werth einer kräftigen

Organisation hinweisen, hier wird man immer wieder beweisen müssen, daß wir vereinzelt nichts, geschlossen aber eine Macht sind, und haben wir unseren Breslauer Kollegen und Kolleginnen erst dieses Körnchen Wahrheit, auf dem die ganze Macht einer Organisation ruht, beigebracht, dann wird auch für sie die Zeit kommen, alle die berechtigten Forderungen und Wünsche, welche das Unternehmertum bis jetzt freiwillig nicht geben wollte, fordern und **erringen** zu können. Dem besonnenen Theil unserer Breslauer Kollegenschaft aber können wir nur zurufen: **Haltet fest und treu zum Verband, bekämpft die Maulwurfsarbeit der uns feindlich gesinnten Elemente und sorgt dafür, daß die Ideen der oben geschilderten, nur an sich selbst denkenden Kollegen nicht weiter um sich greifen!**

Klein ist die Zahl der zum Verband haltenden Kollegen geworden, aber diese kleine Zahl wird kräftig zusammenhalten müssen und wird der Lohn für die Thätigkeit, welche man dem Verbands und somit der Allgemeinheit widmet, nicht ausbleiben können.

Der Bug'sche automatische Anlege-Apparat.

Die Gleichzeitigkeit der Erscheinungen, der man so oft im Leben begegnet, tritt uns auch bei der Erfindung automatischer Anlegeapparate entgegen. Nachdem Jahrzehnte lang erfolglos von verschiedener Seite Versuche zur Lösung dieses Problems gemacht wurden, sind jetzt fast gleichzeitig zwei abgeschlossene derartige Erfindungen in die Öffentlichkeit gelangt: Der König'sche und der Bug'sche Apparat. Mit dem letzteren wollen wir uns heute beschäftigen.

Die Anforderungen, welche an einen brauchbaren Anlege-Apparat gestellt werden müssen, sind, daß er auch bei dauernder Thätigkeit und bei wechselnden Papierstärken nicht versagt, d. h. stets zur rechten Zeit einen Bogen dem Drucke überführt und auch bei der Verwendung leichter Papierarten immer nur einen Bogen vom Papierstoß abhebt, daß er ferner die quantitative Leistungsfähigkeit der Maschine voll auszunutzen gestattet und beim Zurückziehen wie bei anderen notwendigen Manövern an der Maschine nicht im Wege ist. Diesen Anforderungen entspricht der Bug'sche Apparat in vollkommener Weise. Die weitere Forderung, daß jeder einzelne Bogen auch genau an die Vorder- und Seitenmarken angelegt wird, ist durch einen vortrefflich und eigenartig wirkenden Schiebe-Apparat erfüllt.

Die Thätigkeit des Anlege-Apparats vollzieht sich in folgender Weise:

Vom Treibriem der Maschine aus gesehen, befindet sich in der rechten oberen Ecke auf dem Papierstoß die Vorrichtung zur Lösung des Bogens vom Papierstoß; sie besteht aus einem mit Gummi gepolsterten Metallfinger, welcher über die Ecke des Bogens strichelt in der Weise, wie man beim Lesen die Seiten eines Buches umblättert. Während dieser Manipulation schiebt sich einige Centimeter vor diesen Finger ein Druckarm auf den Papierstoß, welcher den Bogen zunächst an seiner Stelle festhält bis die Ecke zu einer Falte gestrichelt ist. Sobald dies geschehen, wird durch zwei Abdrückknöpfe in die Falte geblasen und der Bogen, der inzwischen durch Aufheben des Druckarmes freigegeben ist, wird nun in seiner ganzen Fläche von dem Papierstoß los-

Dieselbe schildert die traurigen Verhältnisse, welche für die Hilfsarbeiter immer noch vorhanden sind und erklärte, daß eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur eingetretet, wo eine stramme Organisation vorhanden sei. In Berlin, wo früher ebenfalls traurige Löhne gezahlt wurden, habe man bereits bedeutende Lohnerhöhungen erzielt. In Dresden sind die Löhne traurig zu nennen; es ist daher Pflicht aller noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen sich dem Verbands anzuschließen; thäten dieselben ihre Pflicht, so würde auch hier in nicht allzu ferner Zeit eine Besserung der Verhältnisse eintreten, der Einzelne erreiche nichts, nur in geschlossener Reihe könne man Besserungen erringen. Zum Schluß erluchte Redner alle Anwesenden, sich dem Verbands anzuschließen. Nachdem zum 2. Punkt sich Niemand zum Wort meldete, erklärte Kollege Wittig, daß doch die Verhältnisse, wie er sie geschildert habe, in Wirklichkeit bestehen, es sei doch Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, etwaige Mängel zu schildern, auch anderwärts sei dies das beste Mittel gewesen, denselben abzuwehren. Buchdrucker Baummeister ergreift das Wort und erklärt es für bezeichnend, daß in einer Versammlung, wo über das eigene Wohl und Wehe gesprochen wird, Niemand wage, das Wort zu nehmen. Die Verhältnisse sind thatsächlich so, wie sie vom Referenten geschildert wurden. Jeder andere Beruf organisiert sich, so sei es auch bei den Drucker Hilfsarbeitern an der Zeit, sich zusammen zu schließen. Zieht man die Löhne der Berufsfolger, der Buchdrucker, in Betracht, so könne man nur sagen, daß dieselben durch den festen Zusammenschluß erreicht wurden. Die Unternehmer gingen uns ja ebenfalls mit gutem Beispiel voran, sie vereinigten sich zu allen möglichen Verbänden. Ein Lohn für Kolleginnen von 8-9 M. sei ein ganz menschenunwürdiger. In die Behandlung eine traurige, so sind die Kolleginnen vielfach selbst schuld, da durch die Zwischenträgerinnen im Kontor traurige Verhältnisse groß gezogen würden. Durch eine Eintrittserklärung zum Verband würden die Kollegen und Kolleginnen im eigenen Interesse einen Schritt nach vorwärts thun; das Lohnausvermögen sei doch nicht des Lebens höchste Freude, in erster Arbeit würde man auch Vergnügung finden. Zum Schluß fordert Redner alle noch Fernstehenden auf, sich dem Verbands anzuschließen. Steinbruder Leinen ergreift das Wort, um Einiges über die Organisation selbst zu sprechen. Diefelbe wirke immer ergieblicher auf die Mitglieder und könne die Menschenwürde durch dieselbe nur gehoben werden. Nach einem belehrenden Vortrag herrsche dieselbe immer nur zu schnell. Das Pflichtbewußtsein sei die Seele einer Organisation, für sie sollte ein jedes Mitglied eintreten und die Loyalität verlassen. Niedrige Löhne seien vielfach das Zeichen der Schwachkonkurrenz. Ein Streik sei nicht immer das beste Mittel zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen, sondern eine stramme Organisation erreiche schon Seitens der Arbeitgeber gewisse Zugeständnisse. Kollege Hilde ergreift noch das Wort und bedauert, daß von den erschienenen Kollegen Niemand das Wort ergriffen habe; er sei in der Lage, die Verhältnisse noch trauriger anzuführen, wie es schon der Fall gewesen sei. Leider erziele er die vom Kollegen Baummeister angeführte Behauptung, daß die Herren Maschinenmeister oft die Kolleginnen tagsüber wohl zum Spazimachen brauchten, aber niemals zur Organisation anpornten, nur behilflichen. Redner ersucht zum Schluß ebenfalls alle noch Fernstehenden, dem Verbands beizutreten. Hierauf Schluß der Versammlung.

Hamburg. Mitglieder-Versammlung vom 5. Oktober 1901. Tagesordnung: 1. Kartellbericht und Stellungnahme zum Bau eines Gewerkschaftshauses. 2. Unsere Vermögensgegenstände, eventuell Wahl eines Kommissionärs. 3. Innere Vereinsangelegenheiten. — Nachdem die Versammlung um 9 1/2 Uhr eröffnet und das Protokoll verlesen, giebt Kollege Neben bekannt, daß am 18. September eine Kartellversammlung mit den Gewerkschaftsvorsitzenden stattgefunden hätte. Hier wurde der Bau eines Gewerkschaftshauses nochmals angeregt und beschlossen, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, an welcher auch kleinere Gewerkschaften einzeln oder vereinigt teilnehmen können. Kollege Lohse beleuchtet die jetzigen mangelhaften Lokalverhältnisse und befragt die Mitglieder über die erforderliche Summe aufzubringen, falls die Mitglieder ihre Beiträge nicht pünktlich zahlen. Ein Vorschlag des Vorstandes, dem Unternehmen im Prinzip zuzustimmen, jedoch betröffe der finanziellen Frage um weitere Schritte vorzubehalten, wurde einstimmig angenommen. — Zum 2. Punkt der Tages-Ordnung erklärt Lohse, daß unsere letzten Vermögensgegenstände von den Mitgliedern fast gänzlich veräußert worden sind; die Vermögensgegenstände somit ihren Zweck, Förderung der Kollegialität, gänzlich verfallen und obendrein sei noch Defizit zu verzeichnen. Redner und mehrere Mitglieder rügten noch das Verhalten des früheren Obmannes vom Kommissionärs. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, das Sommervermögen ausfallen zu lassen, das Stiftungsgeld jedoch beizubehalten. Ein Antrag des Kollegen Giese (Belehrer durch die schlechten Erfahrungen), die Obliegenheiten eines Kommissionärs dem Vorstand unter Einziehung von mehreren Mitgliedern zu übertragen, wurde abgelehnt. Die Wahl des Kommissionärs fiel auf Günther, Häser, Finnau, Schlabig und Frau Knüppel. — Nach Erle-

gung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der schwach besuchten Versammlung um 11 1/4 Uhr.
W. Giese.

Rundschau.

Am 29. September fand im Anschlusse an die am Sonnabend, den 28. September **berichtigten Tarifverhandlungen** eine Versammlung der **Berliner Buchdrucker** im Zirkus Schumann statt, in welcher die Beihilfenvertreter Giesele und Haber über die Verhandlungen des Tarif-Ausschusses referierten. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß nachfolgende Vereinbarungen getroffen wurden: Der Lohn betragt vom 1. Januar 1902 für einen Kollegen im Alter bis 21 Jahren 21,50 M., vom 21. bis 23. Jahre 22,00 M., über 23 Jahre 22,50 M. (ohne Lokalzuschlag). Im § 2 des Tarifies erhöhen sich alle Stufen um 2 P. = 6 Prozent und ebenso die Bestimmungen in den §§ 8 (Durchschlag) und 19 (Umbrechen) um 6 Prozent; außerdem eine Erhöhung im Accord und Gewinnsatz um 7 1/2 Prozent. An dieser Erhöhung nehmen auch alle von 24 M. (ausschließlich Lokalzuschlag) und darunter entlohten Gehilfsgehälter teil. Die Regelung der Lokalzuschläge erfolgt in Zukunft — mit Ausnahme der Kreisvororte — durch neu zu schaffende Kreisämter. Die Entlohnung der Maschinenmeister findet ausschließlich im gewissen Gelde statt. Die Dauer des Tarifies beträgt 5 Jahre.

Ferner wurde die Maschinenmeister Klasse befreit und festgelegt, daß als Maschinenmeister nur gelernte Drucker beschäftigt werden dürfen, welcher Beschluß aber für die zur Zeit beschäftigten Ungelernten nicht in Frage kommen soll. Der Beschluß, paritätische Arbeitsnachweise zu errichten, wurde gewissermaßen als Equivalent für die Bewilligung des Staffeltarifes angesehen und demselben große Bedeutung beigelegt.

Von einer Vertilgung der Arbeitszeit wurde Abstand genommen und konnte eine Herabsetzung der Lehrlingslöhne ebenfalls nicht durchgedrückt werden.

Das Hilfspersonal wird also nun ebenfalls in den nächsten fünf Jahren nicht an eine Vertilgung der Arbeitszeit denken können, und werden wir also unter Bestehen hauptsächlich auf Erringung besserer Lohnbedingungen richten müssen.

Ferner werden wir auch von nun ab Obedt geben, daß Maschinenmeister, wie es ja sehr häufig passiert, nicht Hilfsarbeiterdienste verrichten; denn muß nun einmal der Maschinenmeister vier Jahre geleitet haben und vorwärtsmächtig gegautcht sein, so können auch wir wohl verlangen, daß man dem Hilfspersonal die demselben zuziehenden Arbeiten überläßt.

Einen stenographischen Unterrichtslehre wird in nächster Zeit auf Wunsch verschiedener Mitglieder ein bekannter Buchdrucker erteilen. Wenngleich manchem Mitgliede die Beschäftigung mit dieser Wissenschaft überflüssig erscheinen mag, so müssen wir einer solchen Anschauung entgegen halten, daß gerade die jüngeren Mitglieder, männliche sowohl wie weibliche, doch einmal in die Lage kommen können, die Stenographie sehr gut zu vernehmen und sollten sie sich deshalb den Zeitraum eines Vierteljahres — länger dauert der Kursus nicht — nicht geizig lassen. Die Stenographie kennen zu lernen, zumal der Unterricht ganz in unierem Sinne erteilt wird. Anmelbungen nimmt die Redaktion dieser Zeitung entgegen und werden nähere Mitteilungen später erfolgen.

In dem **Bankrotverfahren** über das Vermögen der Typographia Kunst- und Sepmannschen Druckeri G. m. b. H. zu Berlin fand am 24. v. Mts. die erste Gläubiger-Versammlung beim Amtsgericht I zur Wahl des Verwalters und zur Verhandlung über die im § 132 C.-O. vorgesehene Fälle statt. Vom Amtsgericht ist der Kaufmann Diefel als Verwalter bestellt, der über die Lage der Sache berichtete, daß mit Genehmigung des provisorisch ernannten Gläubigeraussschusses der Betrieb des Unternehmens fortgeführt werden soll, und zwar bis zum 28. September. Ein vorläufig mit Schwierigkeit angestellter Status weist an Aktiven 120 440 M. auf, dem an Passiven etwa 600 000 M. gegenüberstehen, auf welche nach Deduktion von Kosten und Vorratshorderungen 95 000 M. oder 16 Prozent zur Verteilung gelangen dürften. Die Gläubiger stellten dem Verwalter, auf seinen Antrag, einen Aussschuß aus sieben Mitgliedern zur Seite, und beschloßen, daß der Verwalter mit dem Aussschuß über zu ergreifende Maßregeln bestimmen soll.

Die Situation nach dem **Glasarbeiterstreik!** Die Leitung des Glasarbeiter-Verbandes schreibt uns: Die Einstellung von Streikenden konnte bisher nur in ganz minimaler Weise stattfinden. Die Glasöfen bedürfen beim Anfeuern der größten Voricht und wird der vollständige Betrieb erst zu Beginn nächster Woche stattfinden können. Die Arbeiter, welche sich zur Aufnahme der Arbeit meldeten, hatten die schwersten Vorwürfe zu erdulden. In den verschiedenen Betrieben mußten Verträge unterzeichnet werden, die dem Gesetz zuwiderlaufen. In einigen Betrieben ist der Austritt aus der Organisation zur Pflicht gemacht worden, auch die Verbände darüber wurden abverlangt. Kurz alles, was man dem Beiratslosen bieten konnte, ist unternommen worden.

Die Lage der Streikenden ist gegenwärtig eine trostlose. Die Streikenden, die sich während des

langen Kampfes mit der geringsten Unterstützung begnügt haben, stehen jetzt völlig mittellos da. Die Verbandskasse ist völlig geleert und kann deshalb den Streikenden nicht die geringste Unterstützung gegeben werden. Auch die Behandlung, die sich die Arbeiter von den Beamten gefallen lassen müssen, ist unbeschreiblich. Es ist stets Sitte, daß, wenn die erste Woche gearbeitet ist, ein kleiner Vorschuß gegeben wird. Als diejenigen, die eine Woche gearbeitet hatten, den Vorschuß begehrten, hieß es: „Gehi zum Streikomitee.“

In ganz gemeiner Weise gingen einige Arbeitswille in Dresden gegen unsere Kollegen vor. Als ein Kollege den Arbeitsplatz auf eine kurze Zeit verließ, da fand er bei der Rückkehr sein Werkzeug mit Theer beschmiert. Kann man sich wohl etwas Nichtswürdigeres vorstellen? Erst den Kämpfenden in den Rücken fallen und dann noch das Werkzeug der Rückkehrenden beschmutzen. In Riebnburg sind noch ca. 200 Kollegen, die Anfang dieser Woche noch nicht eingestellt waren. In Gersheim sind ca. 100 Gemahregelte, die auf Wiedererstellung verzichten müssen. Fast an allen Orten sind eine Anzahl gemahregelte Kollegen zu verzeichnen. Erst Anfang nächster Woche wird der Betrieb in allen Fabriken gänzlich aufgenommen werden können. Eine Unterstützung ist den Streikenden seit dem 14. vor. Mts. nicht mehr gezahlt worden. Das Glend und die ganze Lage der Streikenden ist geradezu unbeschreiblich. Auch seitens des Verbandes kam an eine Hebung der Lage nicht gedacht werden, da die Kassen geleert sind.

Wir bitten deshalb die Arbeiterschaft dringend, uns zur Vinderung der Noth noch einige Unterstützungen zukommen zu lassen, damit die Gemahregelten, die im Vordergrund der Bewegung gestanden haben, über Wasser gehalten werden können.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht. **Der Kampf um das Koalitionsrecht der Tabakarbeiter.** Arbeiter, Genossen! Verzeht nicht die ausgesparten, um ihr gesetzlich gewährleistetes Recht der Organisation kämpfenden Kautabakarbeiter in Nordhausen.

Organisiert überall den Widerstand durch Regelung der Unterstützung. Zu Versammlungen über die Aussperrung werden Referenten zur Verfügung gestellt.

Alle Unterstützungen, Geldsendungen und Briefe sind an das Bureau der Ausständigen zu richten und zwar an Karl O. Oswald, Nordhausen, Schreiberstraße 10, oder an den Deutschen Tabakarbeiterverband Bremen.

Der Sommerstreik in Breslau ist nach fast zwoimonatiger Dauer zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Dieser Ausgang ist neben dem ungehörigen Eingreifen der Polizei, die das Koalitionsrecht der Arbeiter mißachtete und den Streikleiter Paulsen verhaftete (derselbe ist erst nach Ende des Streiks entlassen), auf die organisatorische Zersplitterung der Arbeiter und besonders auf die Quertreiberei des christlichen Textilarbeiterverbandes und des Niederrhein. Weberverbandes, die ihr Bestes thaten, um den Unternehmern zum Siege zu verhelfen, zurückzuführen. Gerade in der Textilindustrie hat diese ungeliebte Zerklüftung der Arbeiter bereits die unheilvollsten Folgen gezeigt, so daß man die Arbeiter nur beklagen kann, die noch immer die Stelle ehregeiziger Bernegrothe und fanatischer Sonderbinder spannen, anstatt ihnen den Laupfad zu geben und die einheitliche Arbeiterorganisation endlich einmal zur Wahrheit zu machen.

Frankreich. In Paris streiten 400 Mühlmader. Sie ersuchen um Beachtung ihrer Lohnbewegung. Adresse: Bercy, Bourse du travail, Bureau 31, Paris.

Das preussische Kammergericht hat in diesen Tagen den Begriff einer Kollekte so festgelegt, daß ein Zweifel kaum mehr möglich ist. Die verschiedensten Gerichte, bis zum Reichsgericht, haben sich mit dieser Frage bereits beschäftigt, ohne Klarheit zu schaffen. Auch das Kammergericht selbst hat früher in einigen Urtheilen die Klarheit vermissen lassen. Zur Frage stand, ob die Angeklagten, die am Schluß einer Versammlung einen Teller aufstellen, auf dem die Theilnehmer ungewungen einen Beitrag niederlegten, sich gegen die Polizeiverordnung vertragen, welche die Veranstaltung einer Kollekte ohne Genehmigung des Oberpräsidenten verbietet. Das Kammergericht hat diese Frage verneint und zwar, wie wir der Magdeburger Volksstimme entnehmen, aus folgenden Gründen: In der Handlungsweise der Angeklagten kann die Veranstaltung einer Kollekte nicht gefunden werden, denn zur Kollekte gehört begrifflich ein unter Kollekte nie etwas anders verstanden als die Hauskollekte, d. h. eine von Haus zu Haus regelmäßig unter Vorlegung einer Liste oder eines Sammelbuches veranstaltete Sammlung von Gaben zu einem wirklich oder angeblich wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck. Dieses Ein sammeln von Beträgen sei mehr als ein bloßes Sammeln und setze eine Einwirkung von Person zu Person durch Angelegen der Geber voraus; es muß eine unmittelbare förderliche Thätigkeit entfaltet werden, um den Einzelnen zur Eingabe eines Geldbetrages zu veranlassen. Dieses persönliche Angebot und der dadurch auf den andern ausgeübte Druck unterscheidet das Kollektieren oder Ein sammeln von

den vielen anderen Formen des Sammelns, von dem Aufstellen von Tellern oder Nichten, von den öffentlichen Aufforderungen in einer Zeitung zur Leistung von Gaben und Bezeichnung des Empfängers. Geldsammlungen in öffentlichen Versammlungen sind mittels als Kollekten nicht anzusehen und bedürfen nicht der Genehmigung der Oberpräsidenten.

Arbeiter-Bildungsschule, Berlin, Gewerkschaftshaus, Engel-Her 15, Hof links 2 Tr. Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß Auffklärung und Wissen zu den wichtigsten Mitteln gehören, mit denen der Arbeiter seinen schweren Lebenskampf durchzuführen vermag, ist vor 10 Jahren die Arbeiter-Bildungsschule von Wilhelm Liebknecht in's Leben gerufen worden.

Belehrplan für das IV. Quartal 1901.

Unterrichtsfach	Behandelter Lehrstoff	Lehrer	Unterrichtsabend
Geschichte	Literatur bei den Urviölfen und im Altertum	Schriftsteller Dr. H. Stetner	Montag
Natur-Erkentnis	Die Lehre von der Energie	Dr. Rob. Hoffe	Dienstag
National-Oekonomie	Job-, Handel- und Verkehrs-Politik	Schriftsteller W. Bernhardt	Donnerstag
Neben-Übung	Übungen in mündlicher Rede und in schriftlichen Aufsätzen	Schriftsteller Dr. H. Stetner	Freitag

Der Unterricht beginnt in **Geschichte** Montag, den 14. Oktober; **Natur-Erkentnis** Dienstag, den 15. Oktober; **National-Oekonomie** Donnerstag, den 17. Oktober; **Neben-Übung** Freitag, den 18. Oktober.

Jeder Kursus erstreckt sich auf 10 Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8-9 Uhr geöffnet. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 M. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen. — Der erste Abend jedes Kursus steht Jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal, **Gewerkschaftshaus, Engel-Her 15, Hof links 2 Tr.**, und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfried Schulz, Admiraalstr. 40a; Reul, Darnimstr. 42; Schiller, Rosenhalestr. 57; Krause, Müllerstr. 7a. — Alle Zusendungen sind an den Vorstehenden Hermann Lammé, Berlin S. 42, Brandenburgerstr. 9, IV., Geldsendungen an den Kassierer H. Königs, Berlin S. 59, Hasenhalde 50, zu senden.

Seltne Äußerung in der Presse. Im „Correspondenzblatt“ schreibt Otto Hüß: Auch ein „Beitrag“ zur christlichen Gewerkschaftsbewegung. Daß ein Kassierer oder Bankier plötzlich seine Aukunft über den Verbleib etlicher Tausende geben kann und deshalb ausreißt, kommt in den seltensten und frömmsten Familien vor. Siehe Zerlinden! Noch nicht dagewesen ist aber wohl, daß ein Kassierer einige 10000 M. zu viel in der Kasse hat und sich hartnäckig weigert, die Herkunft des Geldes anzugeben. Dieses Phänomen zeigt sich in der deutschen Bergarbeiterbewegung, die bekanntlich ohnehin nicht arm ist an Sonderlichkeiten. Ein ergreiflicher Streit hat sich entwickelt zwischen dem „Christlichen Bergknappen“ (Brust) und der „Deutschen Bergarbeiterzeitung“, von der Letzteren im — Briefkasten geführt. Wie bekannt, hat das Organ des „alten Verbandes“ Brust der wissenschaftlichen Verleumdung seiner Gegner überführt, die der „christliche“ Führer mit der hübschen Nebenart erklärte: „Ach wo, das ist Geschäft!“ Darauf hat Brust wieder begonnen, die Verbandsleitung der Unrechlichkeit und Führung falscher Mitgliederlisten zu bezichtigen. Hierauf bedachte die „Bergarbeiterzeitung“ folgendes hübsche Stücklein auf: „Da zum Jahre 1900 hat Brust stets sitzende Mitgliederlisten des „christlichen Gewerkschaftsvereins der Bergleute“ publiziert, was von seiner Presse immer gebührend lobpottig wurde. Auf seinen Generalsammlungen hat Brust auch fortwährend die Mitgliederlisten als „vollständig“, „keine Nullen“ deklariert. Aber Lewel Vitru hatte auch hier eine irreführende Verblendung des guten Christen Brust inszeniert. In der Generalsammlung am 14. Januar 1900 riefte der Gewerkschaftsvorstand mit der Angabe heraus, die Zahl der Mitglieder sei — um etwa 9000 zu hoch angegeben! In den Filialen sei die Abmeldung der Ausgetretenen nicht sauber erfolgt, daher habe man auf der Geschäftsstelle die laufende Nummer immer weitergeführt, bis sich schließlich ein Fehlbetrag von 9000 Mitgliedern ergeben habe. So weit wäre die Sache nicht außerordentlich; sie wird dies erst durch den Umstand, daß die Geschäftsstelle des „christlichen“ Gewerkschaftsvereins bis 1900 stets für die Gesamtzahl der angegebenen (also wirklich nicht vorhandenen) Mitglieder volle Beiträge verrechnete! „Wo ist das Geld für die 9000 zu hoch angegebenen Mitgliederzahl hergekommen?“ fragt nun hartnäckig die „Bergarbeiterzeitung“. Es handelt sich um etwa 10000 M., die doch irgendwo sonst hergekommen sein

müssen, da die Arbeiter sie nicht zahlten. Und nun paßirt das Ergötzlichste, daß Brust wohl fürchterlich auf die „alten Verbände“ schimpft, aber die Antwort auf die Frage: „Wo haben Sie das Geld her?“ schuldig bleibt! So was ist noch nicht dagewesen. Ein „Beitrag zur christlichen Gewerkschaftsbewegung“ in Höhe von 10000 M. ist recht passabel. Warum giebt der so schreibselbige Brust auf die dunkle Frage keine Antwort? Er hat ja nicht zu wenig, sondern zu viel Gelder verrecknet, zu viel in Anlehnung der Mitgliederlisten. Die 9000 gestunkenen „christlichen“ Bergleute hat er schon eingekauft, nun sollte er doch auch angeben, wer der unbekante Geldgeber der „christlichen“ Gewerkschaften ist, der es ihnen ermöglicht, mit höheren Mitgliederlisten als vorhanden sind, zu prunken. Aber der „Bergknappe“ hüllt sich in hartnäckiges Schimpfen, Antwort giebt er nicht. Nun, wer die Hintermänner der „christlichen“ Bewegung kennt, kann sich selbst sagen, wem es auf Spenden von 10000 M. zur Aufbauschung der „Bewegung“ nicht ankommen darf. — Der besprochene Vorgang ist von allgemeiner Bedeutung für die Beurteilung der wahren Intensität der „christlichen“ Arbeiterbewegung. Im Falle des Gewerkschaftsvereins der Bergleute ist es mal gelungen, den Vorgang zu listen. Wer bürgt uns dafür, daß sich bei den anderen Vereinen gleicher Couleur nicht dasselbe im Grünen abspielt?

Literatur.

Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch, ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik. Von Max Schippel.

Dieses von den Parteigenossen seit Jahren gewünschte Hilfsmittel für die Agitation, dessen Herausgabe schon von mehreren Parteitagen beschlossen wurde, erscheint nunmehr im Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Das Buch stellt in eingehendster Weise dar, unter welchen parlamentarischen Kämpfen und mit welchen Erfolgen und Misserfolgen die Reichsgelesgebung über die wichtigsten, vor Allem die Arbeiter berührenden Fragen, sich allmählich entwickelt hat.

Im Mittelpunkt stehen dabei die eigentlichen Fragen der Sozialreform und des Arbeiterschutzes. Das langsame Zurückweichen des kapitalistischen Monarchietums, das jähe und siegreiche Vordringen der Arbeiterforderungen auf den verschiedenen Gebieten, aber auch die immer wiederkehrenden Reaktionsversuche der großkapitalistischen Schorfmadner und des feingewerblich-junkertlichen Meisterturns werden auf das Ausführlichste geschildert und zwar in zusammenfassenden Uebersichten (wie: Geschichte der Arbeiter-Gelesgebung in Deutschland — Entwicklung des Arbeiter-Versicherungswesens — Koalitionsrecht, Vereins- und Versammlungsfragen wie Fabrikinspektion, Frauenarbeit, Kinderarbeit, Sonntagsarbeit, Hausindustrie, Lohnbegleichnam, Trudsystem — Kontraktbruch-Bestrafung, Sozialistengesetz, Jugendhausvorlage, Umsturzvorlage — Arbeitsbuch, Arbeitsamt, Arbeitskammern, Arbeitsnachweis usw.).

Auch auf die Schutzeleggebung für einzelne Arbeitszweige, mitunter nur Taus- und keine Schutzeleggebung, ist stets besonders eingegangen (so in Artikeln wie: Bäderreueordnung, Bauarbeiterchutz, Binnenschiffahrt, Gastwirtschaftlichen, Gefinde, Hafenarbeiter und Seelente, Handlungsgehilfen usw.).

Größte Aufmerksamkeit ist den gewerkschaftlichen Streitfragen gewidmet: der Geschichte und den Änderungen der Gewerkschaften, den Zunahmsbestrebungen und der Mittelhandbreitererei, dem Kampfe gegen Genossenschaften und Konsumvereine.

Auch die augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehenden handelspolitischen Fragen sind durch orientierende Artikel eingehend behandelt.

Weiter findet der Leser reiches Material über die Steuerfragen, über Militarismus, Flotten- und Kolonialpolitik.

Eine ihrer politischen Bedeutung entsprechende Würdigung erfahren endlich auch die Verfassungs- und ähnlichen Fragen.

Das Buch, das in 35 Lieferungen à 20 Pf. erscheint, soll einen dauernden Besitz bedeuten; deshalb werden jedesmal nach Schluß der parlamentarischen Legislaturperioden Nachträge zum Sozialdemokratischen Reichstags-Handbuch ausgeben werden, so daß jeder Besitzer über alle Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik stets auf dem Laufenden erhalten bleibt.

Der billige Preis wird jedem Arbeiter die Anschaffung ermöglichen.

Briefkasten.

An die Zahlstellen-Vorstände.

Die Eignung des Verbandsvorstandes hat besonderer Umstände halber verlegt werden müssen und findet erst Montag, den 14. d. M. statt. Infolge dessen können die eingelassenen Briefe und Anfragen erst nach genanntem Datum ihre Erledigung finden.

Verein der Arbeiterinnen an Buchdruck-Schnelldruck.

Allen Mitgliedern der gefertigten Kenntnisnahme, daß die erste Vorsitzende Emilie Heydemann vom 1. September ab Verwalterin des Arbeitsnachweises ist. Derselbe befindet sich seit dem 1. September Sendelstraße 30, Restaurant Thiede, Telefon-Amt 1 4565. Alle Zuschriften sind mit dem Namen Heydemann zu versehen und müssen insbesondere Geldsendungen an Genannte abreffert werden.

Die Adresse der ersten Kassiererin, Fräulein Marie Müller, befindet sich Admiraalstr. 18, bei Frau Kaye, vom 1. V.

Bahlske Breslau, Mittwoch, den 16. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung, im „Rothen Löwen“, Kupferstraße 21. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Verbands- und örtliche Angelegenheiten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Mitteilungen. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht und sind auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Dresden, Verein aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von Dresden und Umgegend. Sonnabend, den 19. Oktober er., Abends 7 1/2 Uhr, in Hausmann's Restaurant, Dreßgasse 6, **Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 3. Vorschläge zur Statutenänderung, eventuelle Urabstimmung. 4. Antrag der Kollegen Selbig und Genossen betr. Entschädigung des Vorstandes. 5. Bericht des Ratteledirigenten. 6. Gewerkschaftliches.

Der wichtigen Tagesordnung wegen, ist es Pflicht eines jeden Kollegen und einer jeden Kollegin, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Berlin, Bahlske 1, Sonnabend, den 19. Oktober, Versammlung im Restaurant Thiede, Seydelstraße 30.

Tagesordnung: 1. Berathung der Statuten zur Sterbeunterstützung. 2. Vortrag der Frau Paula Thiede. (Thema wird in der Versammlung bekanntgegeben.) 3. Diskussion.

Nach der Versammlung: (Einweihungsfeier des neuen Arbeitsnachweises mit Tanz. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Gäste willkommen.)

Zuschriften und Geldsendungen sind an Fräulein Emilie Heydemann, Sendelstraße 30, Arbeitsnachweis, zu senden.

Die Kolleginnen werden ersucht, von der Dampferpartie abzubrechen.

Berlin, Bahlske II (Hilfsarbeiter), Sonntag, den 20. Oktober 1901, Nachmittags 12 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20: Außerordentliche Generalsammlung.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen (Erledigung der Angelegenheit Peuser). 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 3. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes und der Revisoren. 4. Statutenänderung. 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und da der Saal um 5 Uhr geräumt werden muß, ist es Pflicht der Mitglieder, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Diejenigen Kollegen, welche mit ihren Beiträgen länger wie vier Wochen restieren, werden ersucht, die Reste bis zur Versammlung zu begleichen, da Abrechnung an die Verbandskasse erfolgen muß. Der Nichtbegleichung der Reste erfolgt unbedingt Ausschluss.

Der Vorstand.

Hannover, Dienstag, den 22. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung im Wiedbrau'schen Restaurant, Ecke Knochenhauer- und Marktstraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Bertauche mein noch sehr gutes Herren-Fahrrad gegen einen Herren-Schreibtisch. Lehmann, Bergmannstr. 27, S. p.

Stomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit Eisenbahn- und Vegetarier von Deutschland und angrenzenden Ländern. 850 Seiten geb. 1,20 M. zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1,40 M., von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.

Ladewig's Bierstuben

Romanienstr. 65. Vorzügliches Weiss- und Bairisch-Bier. Vereinszimmer für 40 Personen. Franz. Billard. Bahlske der freien Volksbühne. Telefon.